

Lesung der Epistel: 2. Timotheus 1, 7-10 [Bischof Dröge]

Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit für das Evangelium in der Kraft Gottes.

Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.

I.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

„Wir sollen mutig und ohne Wanken mit festem Bekenntnis auftreten und unser Wort soll mit fröhlichem Bekennermut des Glaubens zu vernehmen sein.“¹

Das war Bischof Bursches Interpretation dieses Verses aus dem Brief des Apostels Paulus an Timotheus. *Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.* Aus seiner Ansprache damals als frisch installierter Generalsuperintendent im Jahr 1905 wird deutlich, dass er sich umgeben sah von Pfarrern, deren Reden und Handeln eher von einem Geist der Furcht geleitet war. Er spricht von jungen Pfarrern, die viel wollen, aber sich resigniert zurückziehen, wenn ihr Wollen nicht sofort auf fruchtbaren Boden fällt. Er spricht von älteren, die in ihrer Ruhe nicht gestört werden wollen und anderen, die gleichgültig geworden sind. Sie alle wollte er mit auf

¹ Aus der Ansprache von Juliusz Bursche am 22. Januar 1905 in der Warschauer Trinitatiskirche anlässlich seiner Amtseinführung als Generalsuperintendent.

den Weg nehmen. Es ging ihm darum, eine kräftige, einflussvolle evangelische Kirche zu bauen, die Polen und Deutsche eint.

„Gegen den völligen Unglauben haben wir mit völligem Glauben aufzutreten! Darin ist unsere Stärke.“

Auch diese Sätze stammen aus seiner Antrittsrede. Er wehrt sich gegen die in seiner Kirche, die ihn ermahnen,

„nicht zu eifrig mit unserm Bekennen (zu) sein, ... um andere nicht zu verletzen und uns damit unnötigerweise Feinde (zu) machen... Nein, ich empfehle nicht eine Vorsicht aus Furcht, sondern Vorsicht und Maß aus Liebe!“

In diesem Geist, nicht der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit wollte er seiner Kirche dienen. Er war und blieb eine starke Stimme, auch wenn er mit Beginn des Einmarsches deutscher Truppen in Polen mit ansehen musste, wie dieses Lebenswerk zerstört wurde. Er nannte es die Tragödie seines Lebens.

II.

Ich bin Ihnen, Herr Leutner und Ihnen, Herr Wosniak von Herzen dankbar, dass Sie mit nicht nachlassender Energie das Schicksal polnischer Internierter in den Konzentrationslagern und Gefängnissen des nationalsozialistischen Deutschland verfolgen und nun die Stelle ermittelt haben, an der die sterblichen Überreste von Bischof Bursche beigesetzt wurden. Sie setzen damit dem Ansinnen der Nationalsozialisten Entscheidendes entgegen. Die Nationalsozialisten wollten nicht nur das Lebenswerk Bischof Bursches zerstören, sondern auch der Erinnerung an ihn keinen Raum geben. Und unsere Kirche hat sich damals diesem Betreiben auf beschämende Weise nicht nur nicht entgegen gestellt, sondern selber dazu beigetragen.

Aber jetzt haben wir die Chance, durch den Fund des Grabes auf diesem Friedhof, über das Gedenken an Bischof Bursche und sein Lebenswerk gemeinsam nachzudenken. Eine starke evangelische Kirche, die Polen und Deutsche eint, war sein Ziel. In ganz anderer Weise ist in den letzten zwanzig Jahren zwischen evangelischen Christen diesseits und jenseits der deutsch-polnischen Grenze eine Partnerschaft gewachsen. Aus zarten Banden der Versöhnung zwischen unseren Kirchen ist mittlerweile ein enges Netzwerk guter Beziehungen untereinander geworden, für das ich sehr dankbar bin. Christinnen und Christen suchen nach dem, was sie verbindet und finden Wege, das zu überwinden, was sie trennt. Ich bin froh und dankbar für dieses Band zwischen unseren Kirchen und für die vielen Menschen, die sich darin engagieren. Versöhnung und Frieden ist das Ziel dieser Arbeit, getragen von dem Gedanken, dass wir durch Christus miteinander verbunden sind. Ich bin sicher, dass wir uns mit dieser Arbeit im Geiste Bischof Bursches bewegen. Er sagte damals:

„Der Glaube ist erbaut auf Christus, dem einzigen Mittler, der uns mit Gott versöhnt hat, und durch den wir, ..., zu der Würde der Kinder Gottes hinzutreten.“

III.

Wir sind heute, vielleicht mehr als in den zurückliegenden Jahrzehnten, wieder gerufen, dem Geist der Furcht einen dreifach anderen Geist entgegen zu setzen: den Geist der Kraft, und der Liebe und der Besonnenheit. Den Geist auch des Bekenntnisses. Wir dürfen und sollen wieder deutlicher zeigen, woran wir glauben. Ganz im Sinne Juliusz Bursches. Und wir haben als Kirchen die Chance, im versöhnenden und integrierenden Handeln die Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen.

„Nicht die Vorsicht aus Furcht, sondern Vorsicht und Maß aus Liebe“.

Es ist unser Auftrag, die Botschaft von der freien Gnade auszurichten an alles Volk, wie es die Barmer Theologische Erklärung sagt. (Barmen VI).

Es ist unser Auftrag, die Regierenden und Regierten an Gottes Reich und Gottes Gebot und Gerechtigkeit zu erinnern. (Barmen V).

Es ist unser Auftrag, Frieden zu schaffen.

Frieden wächst durch ein Miteinander, durch Begegnung, Kennenlernen, verstehen lernen. Dies tun wir in unserer Partnerschaftsarbeit. Und diese Partnerschaftsarbeit im Geist der Versöhnung soll durch das gemeinsame Gedenken an Bischof Bursche neu gestärkt werden. Das ist unser Wunsch. Dafür erbitten wir den Segen Gottes.

Amen.